

Die Pflege des Schönen im Bauernleben

Autor(en): **Bohnenblust, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **11 (1956)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890792>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zum Menschen herauf wohnt. Materialistisch wird die Bildung unserer Jugend dann, wenn der junge Bauer den Boden, die Pflanzen und Tiere immer mehr zu nutzen erlernt und in ihm nicht zugleich auch die Ehrfurcht geweckt wird vor allen Zeugnissen der Schöpfung Gottes. Denn erst diese macht «reich», schenkt Frieden und bindet den jungen Bauer glücklich fest an seinen Boden!

Erst wenn dies das letzte Ziel alles Lehrens an unseren beruflichen und fachlichen Schulen ist, dann erst erfüllen sie wahrhaft ihre große Lehraufgabe an dem jungen, gesunden Bauertum der Zukunft!

Franz Braumann

Die Pflege des Schönen

im Bauernleben

I.

Der Zeitschrift «Kultur und Politik» ist es nicht darum zu tun, den Blätterwald um eine Publikation zu vermehren. Sie dient auch nicht irgend einer Interessengruppe. Der Ruf «Heraus aus der Not!» könnte Devise dieser, drängendem Helferwillen entsprungenen, Handreichung sein. Jeder Stand, jede Gesellschaftsschicht bedarf heute einer grundlegenden Neubesinnung. *Die Menschheit steht in einer Lebenskrise.*

Damit ist die ganze Größe einer Aufgabe gekennzeichnet, deren Lösung der Mitarbeit aller Gutwilligen bedarf. Sie sollen die Wende der Krise herbeiführen. Dunkle Mächte stemmen sich dagegen, Kampf entbrennt. Die Angreifenden — oft sind es Minderheiten — dürfen ihre Kräfte nicht verzetteln. Darum unsere erste Frage:

Wie steht es um den ertümlichsten Stand, um den Bauern und seine Familie?

Verwundere sich heute niemand, vom Bauern selber gelegentlich unmutigen, ja unwirschen Bescheid zu erhalten: «Da ist eine Gabel, hilf lieber Mist zetzen, reden kannst nachher, wenn's dich gelüstet!» Die Leutenot, Arbeitsüberlast, das dürfte endlich weit herum bekannt sein. Genau betrachtet sind aber solche Schwierigkeiten nur Folge und Symptom einer viel tiefer sitzenden Not, gleichsam Krebsstellen am Stamm, die selbst der Unkundige bemerkt, während er glauben mag, der Baum sei im übrigen gesund. Bloßes Ausschneiden der Wucherstelle bessert wenig. Wer gründlich helfen will, muß die oft verborgenen Ursachen des Uebels erkennen und wissen, wie man ihnen zu Leibe rückt. Krankheiten sind Alarmzeichen gestörter Ordnung. Gleiches gilt von volkswirtschaftlichen Mißständen.

Wo liegt nun das Bauernleid, die nicht zu leugnende Bauernnot unserer Tage zutiefst begründet? Wer hier antworten will, begegnet schlußendlich der Menschheitsfrage: Wozu sind wir auf der Welt, welches ist die Bestimmung des Menschen?

Weise, Gelehrte zerbrachen sich darüber den Kopf — einfache, unbekannte Männer und Frauen klärten das Geheimnis durch Gehorsam.

Das wissen wir: ein jeder unter uns soll sich des Lebens freuen, soll es rückhaltlos, im Innersten gedrängt, bejahen dürfen: «Ja, ich will leben, es ist mir kein Müssen . . . » Wie die Lerche Samen sucht, ihren Hunger zu stillen, dann aber zu ihrem Sonnenjubiläum aufsteigt, so gestalte sich unser eigenes Dasein.

Das unscheinbare Vögelchen zeigt uns, daß wir vom Leben viel erwarten dürfen: Sättigung des Körpers, darüber hinaus einen beglückenden Reichtum unsichtbarer Gaben. Das war zu allen Zeiten so; aber nicht immer haben die Menschen die Fülle des Gebotenen gleich gut erkannt, gleich hoch geschätzt.

Kräftig fordernd meldeten sich von allem Anfang an die körperlichen Sinne. Ihr Verlangen geht nach dem Sicht- und Greifbaren. Stoff, Materie läßt sich anhäufen. Körperlicher Genuß, äußerer Reichtum werden dem Menschen immer wieder zur Gefahr, wenn er dadurch dem Niederen verhaftet bleibt. Er ist wie die Lerche zum Höhenflug bestimmt.

Unablässig mahnen uns feine Stimmen. Erst wenn wir ihnen Ge-

hör schenken, das Unsichtbare, Hohe herrschen lassen, können sich die vollkommenen göttlichen Ordnungen in unserem Leben segensvoll auswirken: «Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.» Vollkommenheit ist Schönheit. Sie bedeutet das Ende aller Not. Werden wir irdischen Wesen sie nie erreichen, sollen wir ihr doch entgegenstreben. Darum ist es so wichtig, daß auch im Bauernhause das Schöne seine Pflege finde.

Fritz Bohnenblust

Fragen zum biologischen Landbau

*Kann durch biologische Wirtschaftsweise
ein kranker Mensch
gesund werden und in welcher Zeit?*

Die biologischen Landbau-Methoden sind nur aus dem Bedürfnis entstanden, menschliche und tierische Krankheiten zu verhüten. Sie wurden sämtlich von Pionieren gefördert, die die Zunahme der Entartungsleiden auf den zunehmend künstlichen Landbau zurückführen. Daraus darf geschlossen werden, daß man auch Krankheiten, die bereits bestehen, durch biologischen Landbau günstig beeinflussen kann. Die mitgeteilten Erfahrungen beweisen, daß dem so ist.

Ob es allerdings in allen Fällen möglich ist, länger bestehende chronische Erkrankungen vollkommen zu heilen, muß bezweifelt werden. Dafür ist der Zustand der Gewebe des Kranken entscheidend. Wenn sie noch regeneriert werden können, dann kann auch Heilung erreicht werden. In den meisten Fällen wird sich zumindest auf die Dauer weiteres Fortschreiten verhindern lassen, man versucht in letzter Zeit ja sogar Krebs damit zurückzuhalten, bis jetzt mit teilweiseem Erfolg. Es kommt aber, wie im Landbau, auch hier darauf an, möglichst die eigenen Heilkräfte des Körpers aufzurufen und ihre Tätigkeit nicht durch künstliche Hilfen zu stören. Die sog. «biologischen» oder «Naturärzte» bemühen sich um diese Heilweisen.